

WERKS-ZEITUNG

RUHRSTAHL-AKTIEN-GESELLSCHAFT
HENRICHSHÜTTE HATTINGEN

7. Jahrgang

Die „Werks-Zeitung“ erscheint jeden 2. Freitag.
Nachdruck nur mit Quellenangabe u. Genehmigung
der Hauptschriftleitung gestattet.

2. Dezember 1932

Zuschriften sind zu richten an
Ruhrstahl Akt.-Ges., Henrichshütte, Hattingen
Abteilung Schriftleitung der Werks-Zeitung.

Nummer 25

Die Wirtschaft braucht Ruhe

Wer heute noch angesichts der letzten auf wirtschaftlichem Gebiet bekanntgewordenen Zahlen leugnen will, daß von einer Besserung der wirtschaftlichen Lage keine Rede sein könne, der handelt entweder böswillig oder er kann nicht lesen und rechnen. Ob diese Besserung, wie das amtliche Institut für Konjunkturforschung annimmt, größtenteils auf die Maßnahmen der jetzt zurückgetretenen Regierung zurückzuführen ist oder ob sie durch andere Umstände herbeigeführt worden ist, darüber wollen wir an dieser Stelle nicht streiten. Tatsache ist, daß eine zum Teil nicht unerhebliche Besserung der wirtschaftlichen Lage zu verzeichnen ist, und das sollte eigentlich jeder, ob Unternehmer oder Arbeiter, begrüßen und anerkennen. Blinder Parteihatz ist nicht die geeignete Brille, durch die man solche Dinge sehen muß. Sie müssen sachlich und nüchtern betrachtet werden.

Da ist zunächst die letzte Handelsbilanz, die uns die Entwicklung unserer Aus- und Einfuhr im Monat Oktober angibt und ganz bestimmt geeignet ist, ein wirtschaftliches Barometer von unbeflecklichem Werte darzustellen. Diese Handelsbilanz zeigt aber einen Zuwachs um 38 Millionen Mark. Die Einfuhr stieg gegenüber dem September von 360,2 auf 398,2, die Ausfuhr von 443,8 auf 481,7 Millionen. Damit ist freilich der Abstand vom bisher geringsten Außenhandelsumsatz, der im August dieses Jahres auf beiden Seiten mit 331,5 bei der Einfuhr und 428,2 Millionen bei der Ausfuhr zu verzeichnen war, noch nicht beträchtlich, und noch viele hundert Millionen trennen uns bei der Ausfuhr von den monatsdurchschnittlich 800 Millionen des Jahres 1931, ganz zu schweigen von der Rekordziffer von 1124 Millionen, die im Monatsdurchschnitt des Jahres 1921 erreicht wurde. Freilich sind seither auch die Preise auf beiden Seiten der Handelsbilanz sehr erheblich zurückgegangen, und die Wertziffern von 1929 werden wir voraussichtlich auf sehr lange Zeit nicht wieder sehen. Jedenfalls beweist die Steigerung der Einfuhr im Oktober, die sich auf alle Gebiete erstreckt, daß sich das wirtschaftliche Leben in Deutschland zu regen begonnen hat, und die Belegung der Ausfuhr, daß es auch bei unseren Kundenländern nicht mehr ganz so trostlos aussehen kann wie noch vor zwei Monaten. Der vorsichtige Beurteiler wird zweifellos noch die Ent-

wicklung in den nächsten Monaten abwarten müssen, bevor er den Konjunkturschwung als endgültig und gründlich zu bezeichnen wagen wird. Die Aussichten für eine langsame, aber tiefgreifende Besserung der Lage sind jedenfalls günstig.

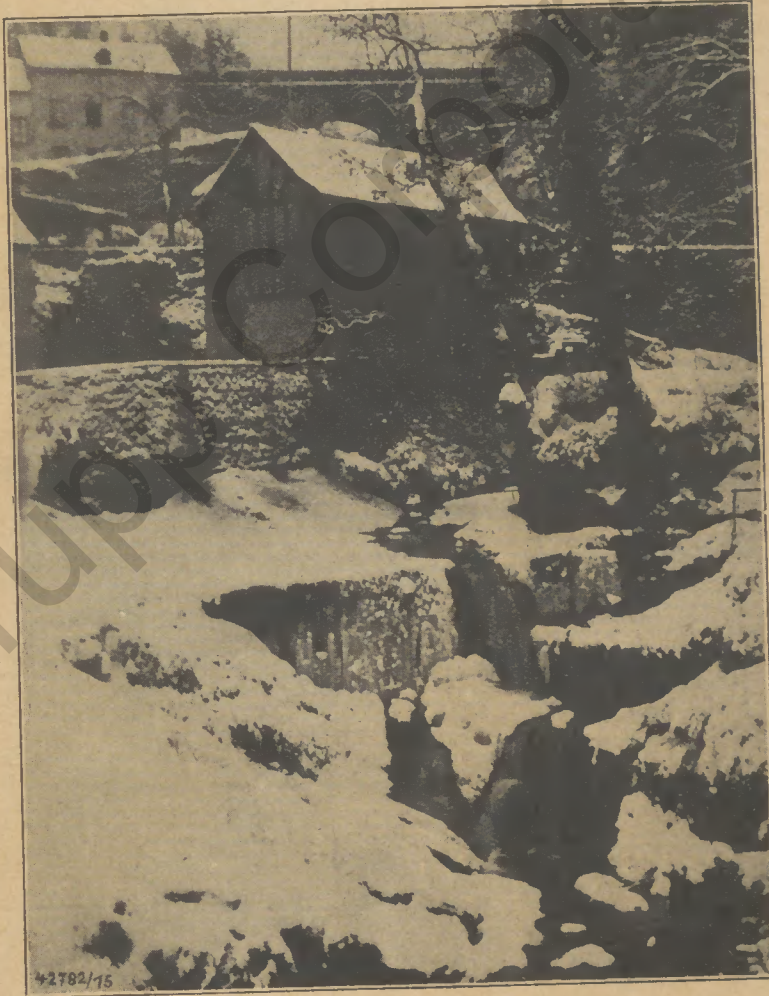
Dann folgt die Entwicklung auf dem wichtigsten Rohstoffherstellungsbereich, der Stein- und Braunkohlenerzeugung. Im deutschen Steinkohlenbergbau insgesamt ist die Förderung von September 1931, wo sie 8 491 043 Tonnen betrug, im Oktober auf 9 360 466 Tonnen gestiegen, die Kokserzeugung von 1 446 194 Tonnen im September auf 1 626 953 Tonnen im Oktober 1932, die Briquettherstellung von 301 969 Tonnen im September auf 368 400 Tonnen im Oktober 1932. Die jetzt vorliegenden Förderziffern aus den wichtigsten deutschen Steinkohlengruben spiegeln deutlich den Umschwung wider, der im September einsetzte und im Oktober anhielt. Die Rohkohlenförderung stieg insgesamt und arbeitsmäßig um rund 10 Prozent. Die Kokserzeugung erhöhte sich um 12,5 Prozent, die Briquettherzeugung um 22 Prozent. Bei stellenweise erheblicher Senkung der Feierschichtenzahlen konnte auch die Belegschaft um 4434 Mann vermehrt werden. Die Besserung setzte sich im November fort.

Die Förderung an Rohbraunkohle in ganz Deutschland stieg von 10 125 316 Tonnen im September auf 10 601 439 Tonnen im Oktober 1932. Die Briquettherstellung ist allerdings hier um etwa 3000 Tonnen gesunken.

Das sind die wichtigsten Rohstoffgebiete. Aber auch in weiteren Industriezweigen und auf sonstigen Wirtschaftsgebieten hat eine nicht zu verkennende Belebung eingesetzt.

Die Roheisenerzeugung hat sich im Oktober um 18,5 Prozent gegenüber dem Vormonat gehoben, die Erzeugung von Rohstahl um 33,47 Prozent. Die Maschinenindustrie berichtet über leichte Erhöhung der Inlandsaufträge. Das Institut für Konjunkturforschung stellte fest, daß die Kreditkündigungen der Banken abgenommen haben. Die Zahl der eröffneten Konkurse lag Anfang November 1931 auf 50 arbeitsmäßig, heute, zu entsprechender Zeit, sind es noch 16;

bei den Vergleichsverfahren ist in der gleichen Zeitspanne ein Rückgang von 37 auf 10 festzustellen. Die festverzinslichen Papiere haben bis zum Eintritt der Regierungskrisis kräftig aufgeholt. Man sieht eben: die Sparer haben wieder Vertrauen gefaßt. Der Glaube an die Festigkeit der Währung ist gewachsen, die Hamstergelder kehren aus ihren Ber-



Bergbach im Winter

Aufnahme von H. Liebetrau

stecken zurück. Die Reichsbank setzte im Bunde mit der Reichsregierung allen Arbeitsbeschaffungsprojekten, die uferlose öffentliche Aufträge durch Inanspruchnahme der Währungsanstalt, lekten Endes also unter Gefährdung der Sparer, finanzieren wollen, unbeugsamen Widerstand entgegen. Die deutsche Währung ist also bis jetzt intakt geblieben. Was das bedeutet, wissen alle, die das furchtbare Elend der Inflation miterlebt haben.

Wenn man das alles ansieht, so wird man eine Wendung zum Besseren in der deutschen Wirtschaft nicht leugnen können. Sie ist noch in den ersten Anfängen, aber sie ist doch da. Und nun muß man die Wirtschaft in Ruhe lassen, damit sie sich weiter entwickeln kann. Hoffentlich bleiben uns innerpolitische Wirren erspart.

Unter der Unzulänglichkeit der Weimarer Verfassung hat die Wirtschaft unsäglich gelitten. Nicht weniger als neunzehn Kabinette hat die Republik seit der Revolution in etwa zwölf Jahren verschliffen; das sind anderthalb Reichskanzler pro Jahr! Die Wirtschaft aber braucht Sicherheit und Stetigkeit, braucht Ruhe. Und die muß ihr werden. Das werden hoffentlich auch die kommenden neuen Männer einsehen, denen die Lenkung des Staatsschiffes nunmehr anvertraut wird. Sie werden nach wie vor ihr Hauptaugenmerk darauf richten müssen, daß die Wirtschaft von dem schweren Druck der überhöhten öffentlichen Belastung befreit wird, damit sie sich in Ruhe langsam weiter entwickeln kann.

Wir sollen zurückkehren!

Wenig bemerkt wurde in diesen aufgeregten Zeitläufen innerpolitischer Gärung die Tatsache, daß der Außenminister des geschäftsführenden Reichskabinetts, von Neurath, nach Genf abgereist ist. Allerdings nicht zur Teilnahme an den Sonderberatungen der Abrüstungskonferenz, die dort unentwegt weiter tagt, sondern zur Wahrnehmung der neuen Tagung des Völkerbundesrates, die dieses Mal eine besonders heikle Tagesordnung aufweist.

Vielleicht wird unser Außenminister aber auch in Genf alte Bekannte aus England, Frankreich, Italien und wer weiß woher sonst noch antreffen, die ihn fragen, vielleicht sogar bitten werden, sich doch auch baldigst wieder auf der Abrüstungskonferenz sehen zu lassen, der Deutschland nun schon so lange ferngeblieben ist. Dieses Fernbleiben wird wohl auch künftig im Sinne der Außenpolitik des Reiches liegen, die vielleicht auch im kommenden Kabinett der jetzige Außenminister weiter leiten wird. Es beruht bekanntlich darauf, daß Deutschland erklärte, so lange nicht an den Abrüstungsverhandlungen in Genf teilnehmen zu wollen, bis ihm die völlige Gleichberechtigung in der Abrüstungsfrage zugestanden worden sei.

Das Fernbleiben der deutschen Vertreter auf der Abrüstungskonferenz ist den übrigen Teilnehmern höllisch unangenehm, und schon daraus ist zu erkennen, wie richtig diese Politik gewesen ist. Man versuchte von England aus durch besondere Vier- oder Fünfmächtekonferenzen einen Weg zu finden, um Deutschland doch wieder an den Verhandlungstisch zu bekommen. Aber am Widerstand Frankreichs scheiterte dieses Beginnen. Frankreich war der Ausspruch des italienischen Staatslenkers Mussolini ein Dorn im Auge, der klar und bündig erklärt hat: „Folgerichtig ist Deutschland, wenn der Rüstungsstand nicht ermäßigt wird, in seinem Recht, wenn es aufrüstet. Diesem Recht auf Gleichheit kann nicht widersprochen werden; sonst würde Deutschland unter den Völkern deklassiert werden, das heißt, es würde unter die Staaten eingereiht werden, die sich nicht voller politischer und militärischer Souveränität erfreuen.“

In England sah man immer mehr ein, daß es so nicht weitergehen könne und daß man Deutschland unbedingt wieder zur Teilnahme an den Abrüstungsverhandlungen bewegen müsse. Daher verstieg man sich dazu, durch den englischen Außenminister Simon den englischen Standpunkt in der Gleichberechtigungsfrage in Genf bekanntzugeben, der, kurz zusammengefaßt, folgende vier Punkte enthält:

Punkt 1: Der Vertrag von Versailles ist ein Instrument, das sämtliche Unterzeichnerstaaten bindet. Der französische Plan enthält den Vorschlag über die Rekrutierung der Kontinentalarmeen, der zu einer Abänderung der Bestimmungen des Teils V des Versailler Vertrages und damit zu einer Anwendung des Grundsatzes der Gleichberechtigung führt.

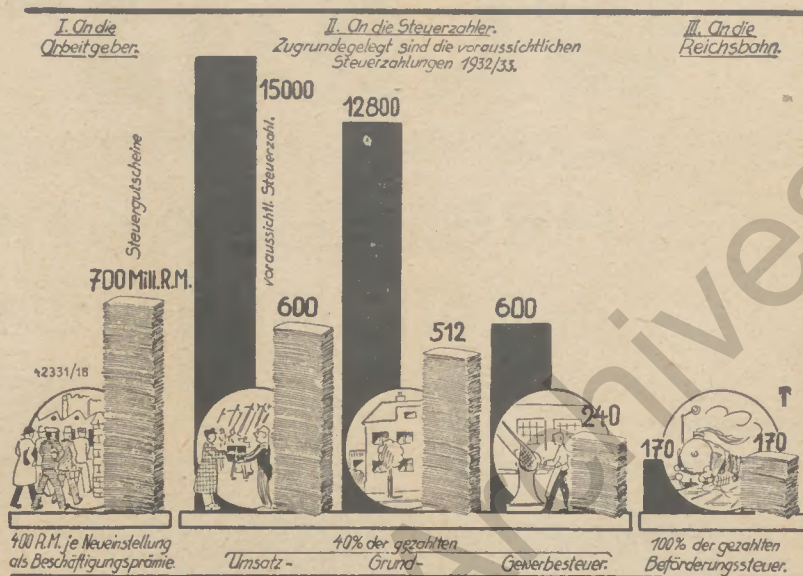
Punkt 2: Aus der Präambel des Teiles V des Versailler Vertrages und den damaligen Erklärungen des Ministerpräsidenten Clemenceau im Namen der Alliierten geht ohne Zweifel hervor, daß sowohl nach dem Vertragstext als auch nach den Absichten der Urheber die Deutschland auferlegte Entwaffnung nur den Auftakt einer allgemeinen Abrüstung bilden sollte.

Punkt 3: Die von den einzelnen Staaten seit dem Waffenstillstand ergriffenen Abrüstungsmaßnahmen dürften nicht unterschätzt werden. Während Deutschland auch weiter unter den Verpflichtungen des Friedensvertrages bleibt, sind gegenwärtig andere Nationen der Welt durch keinerlei gegenseitige Verpflichtungen zu Herabsetzungen der Rüstungen gezwungen. Andere Nationen können sich heute erlauben, über Waffen zu verfügen, die nach dem Friedensvertrag Deutschland verboten sind.

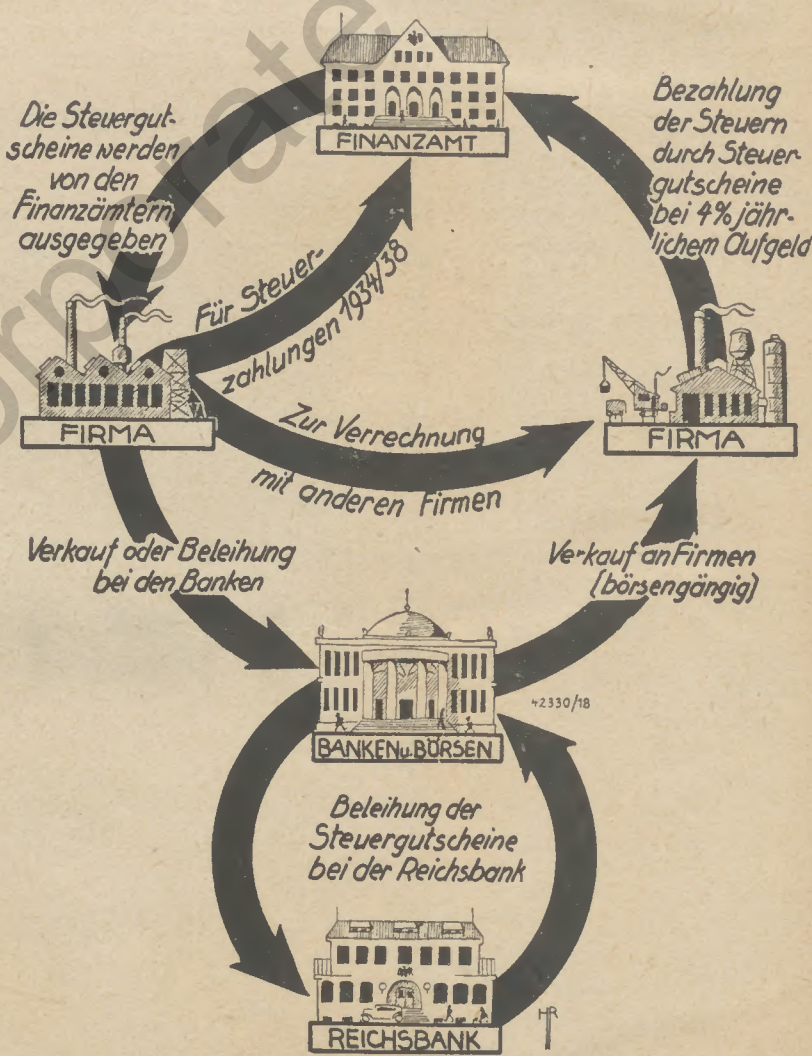
Punkt 4: In der Zwischenzeit seit dem Waffenstillstand ist Deutschland Mitglied des Völkerbundes geworden. Es hat das unbestreitbare Recht, im Völkerbund als gleichberechtigtes Mitglied zu sitzen. Das wesentliche Ziel der Abrüstung sei, einen dauerhaften und festen Frieden zu sichern.

Diese Grundsätze, die der englische Außenminister des näheren erläuterte, enthalten zwar einen wesentlichen Fortschritt auf dem Wege, uns unsere Gleichberechtigung zuteil werden zu lassen; sie sind aber noch keinesfalls geklärt und vor allem nicht von Frankreich, dem bestigsten Gegner unseres Verlangens nach Gleichberechtigung, anerkannt. Das Wichtigste ist, daß England ausdrücklich erklärt hat, daß der Teil V

An wen und in welcher Höhe werden Steuergutscheine ausgegeben?



Der Weg der Steuergutscheine



des Versailler Diktates für Deutschland durch das künftige Abrüstungsabkommen ersetzt werden soll. Damit wäre also die erste Bresche in dieses furchtbare „Friedens“-Instrument gelegt.

Nebenher will England uns zwar einige Waffenarten, die uns bisher verboten waren, zugestehen, verlangt aber unter anderem eine Verminderung unserer Reichswehr um 50 000 Köpfe, also um die Hälfte — ein Verlangen, dem wir uns mit allen Mitteln widersetzen müssen. Wir können, was Englands Außenminister auch ausdrücklich feststellte, auf Grund des Versailler Diktates verlangen, daß die übrigen abrüsten. Davon ist aber bislang noch wenig oder gar nichts zu bemerken. Jedenfalls wird eine Rückkehr Deutschlands zu den Beratungen der Abrüstungskonferenz auf Grund dieser englischen Vorschläge allein noch nicht erfolgen können. Wenn diese Rückkehr von den übrigen Teilnehmern verlangt wird, weil, wie der italienische Vertreter richtig sagte, „die Versuche, ohne Deutschland weiterzuarbeiten, gefährlich und vergeblich seien“, so wird man erst noch eine ganz klare Lage schaffen müssen, die uns unser Recht auf völlige Gleichberechtigung garantiert. Daran wird auch die neue deutsche Regierung und die erdrückende Mehrheit des deutschen Volkes festhalten.

Die Kunst, zu arbeiten

I. Selbst-Rationalisierung

Wir leben in einer Zeit, in der man alles zu rationalisieren, d. h. möglichst zweckmäßig, vernünftig zu gestalten sucht: den Betrieb, den Abfall, den Haushalt, die ganze Wirtschaft. Warum wollen wir da nicht auch einmal uns selbst, unsere eigene Arbeitsleistung rationalisieren? Vielleicht würde sogar die Wirkung der gesellschaftlichen Rationalisierungsversuche größer werden, wenn wir erst einmal von unten, beim einzelnen anfangen. Machen wir den Versuch!

Es gibt Menschen, die ihr Tagewerk leicht und froh verrichten und dabei zugleich an Umfang und Güte mehr leisten als andere, die mühsam und bedrückt das Ihre tun. Auch dort, wo die Arbeitsbedingungen genau die gleichen sind und wo auch die Ausbildung dieselbe war, beobachten wir solche Unterschiede. Nicht in der Sache liegen sie also, sondern im Menschen, in seiner ganz persönlichen Fähigkeit, mit der Arbeit fertigzuwerden, seine Kräfte richtig zu gebrauchen. Hier also müßte unsere Selbst-Rationalisierung ansetzen!

Fragen wir uns, worauf es bei diesem persönlichen Arbeitsgeschick im einzelnen ankommt, so finden wir vielerlei:

Hinreichende Neigung, das heißt, daß wir an der uns obliegenden Arbeit trotz manchem, was uns daran vielleicht gerade nicht gefallen mag, doch innerlich Anteil nehmen.

Entsprechende Eignung; d. h., daß wir zu dem, was die Arbeit von uns verlangt, auch die nötigen körperlichen und geistigen Kräfte mitbringen.

Eine gute Technik; d. h., daß wir die Arbeit nicht nur im ganzen verstehen und zustande bringen, so wie wir das etwa in der Ausbildung gelernt haben, sondern, daß wir auch die kleinen Feinheiten kennen und anwenden, durch die sich der Meister in seinem Fach vom Stümper unterscheidet, daß wir in unserer Arbeit also durch und durch zu Hause sind.

Genügende Übung; d. h., daß wir das, was die Arbeit an Können von uns verlangt, unablässig weiter entwickeln, um unsere Kräfte auf der Höhe zu halten und immer besser auszunutzen.

Auch im Sport sind das die Vorbedingungen jeder hervorragenden Leistung. Wir wissen, daß der erfolgreiche Sportsmann mit dem Herzen

bei der Sache sein, sich für die von ihm gewählte Sportart eignen, eine vollkommene Technik besitzen und gut trainiert sein muß. Während nun aber im Sport diese vier Bedingungen längst sorgfältig beachtet und gepflegt werden, kümmern wir uns in der Arbeit — also dort, wo es eigentlich viel wichtiger wäre — zu wenig darum und haben dann selbst den Schaden davon.

In dieser Zeit, in der jeder froh ist, wenn er überhaupt Arbeit, gleich welcher Art, hat, von der Neigung zu sprechen und dabei die Forderung zu vertreten, daß man bei der Wahl seiner Arbeit auch auf die Neigung dazu achten müsse, erscheint auf den ersten Blick beinahe lächerlich — und doch ist es notwendig! Denn schon die alltägliche Erfahrung bestätigt, daß uns nichts recht gelingen will, wenn wir kein Interesse daran haben und infolgedessen nicht richtig bei der Sache sind,

während umgekehrt dann, wenn wir innerlich ganz dabei sind, auch das zunächst scheinbar Unmögliche möglich wird. Es mag aber gegenwärtig genügen, an diese Tatsache ganz allgemein zu erinnern und zugleich darauf hinzuweisen, daß die Neigung auch heute noch bei der Berufswahl das Wesentlichste sein sollte.

Auch bei der Eignung können wir uns in diesem Zusammenhang mit einem kurzen Hinweis begnügen. Auch hier kommt es, ähnlich wie bei der Neigung, darauf an, unsere Kräfte an der richtigen Stelle anzusetzen. Soweit einer da-

bei nicht aus seinen guten oder schlechten Erfahrungen lernt, wo er am besten am Platz ist, können ihm die heute bereits stark ausgebauten Eignungsprüfstellen viel helfen. Ihre Urteile soll man ebenso wie die eigenen Erfahrungen benutzen, um vor allem die Stellen und Arbeiten zu meiden, denen man mit seinen Kräften nicht gewachsen ist.

An Neigung und Eignung können wir von uns aus nicht viel ändern. So wichtig und oft entscheidend für die Leistung sie also auch sind — für eine planmäßige Vervollkommenheit unserer Arbeitsfähigkeit kommen sie doch lange nicht so in Betracht wie Technik und Übung. Von ihnen soll daher hier in eine Reihe von Aufsätzen gesprochen werden, um damit zur Selbstvervollkommenung anzuregen und zugleich die Wege dahin anzudeuten.

Die Vorteile einer planmäßigen Verbesserung unserer eigenen Leistung sind groß. Zunächst sei daran erinnert, daß jede Arbeit, die uns

Anfall bringt Leid und Not — Arbeit tägliches Brot!

Abenteuer auf der Walze

Nacherzählt von R. W.



Eine besondere Freude bereitete es uns Kindern stets, wenn Cousine Lisbeth des Abends in dunkler Stube Schauer geschichten erzählte. Dann saßen wir Jüngens eng um sie zusammengerückt, oft beim Erzählen ängstlich in finstere Ecken starrend, ob da nicht irgend etwas Unheimliches hervortreten könnte. Die Flammen im Ofen warfen an die Zimmerdecke lang hüpfende, groteske Schattengestalten, so daß beste Stimmung zum Unheimlichen vorhanden war. Im packenden Erzählerton, bald Flüstern, bald Grabesstimme, legte Lisbeth los:

„Also Jüngens, ihr wißt ja, daß mein Großpapa Ofen-sekmeister war. In seiner Gesellenzeit war er nun bald ständig auf der Walze!“ — „Auf der Dampf walze?“ —

„Ach Unsinn, wenn ein Handwerksbursche von Ort zu Ort zieht und seinem Berufe nachgeht, heißt's, er ist „auf der Walze“. Als er nun wieder einst auf der Chaussee einhertippelte, holte er einen Walzbruder ein, mit dem er nun, nachdem sie sich gehörig bekanntgemacht hatten, weiterrappte. Als die Nacht nahe war und sie noch immer keine menschliche Behausung bemerken konnten, beschloßen sie, im Straßengraben, der schönes, dichtes Gras aufwies, zu übernachten. Ihr müßt wissen, die Chaussee zog sich nun schon eine volle Stunde durch dichten Wald dahin. Nun, Opa war ein vorsichtiger Mann, er traute seinem neuen Kollegen doch noch nicht recht, und er nahm sich vor, nicht eher einzuschlafen, als bis sein Kumpan im Schlummer lag. Die Nacht war schön, die Sternlein liebäugelten mit den Liegenden; es herrschte eine wunderbare Stille. Auch die Vögel waren schon schlafengegangen. Aber für Opa war es eine unheimliche Ruhe. — Wie, wenn nun sein Kollege, den er doch eigentlich noch gar nicht recht kannte, sich plötzlich als Raubmörder entpuppen würde? Freilich, Angst konnte man schon vor ihm haben, denn er war ein Schlächtergeselle, stark wie ein Büffel. Viel Wertvolles hatte ja Opa nicht bei sich, aber die Uhr und etwas

Geld waren für ihn was Kostbares, also auch für seinen Kumpan, wenn es dem darauf ankam.

Nun, er sah wohl zu schwarz, und er beruhigte sich bald, als er aus den regelmäßigen Atemzügen des andern schliefen konnte, daß dieser schon eingeschlafen war. Der dunkle Wald selbst konnte fürwahr Furcht einjagen, und wenn man die Augen auch noch so sehr anstrenge, sie konnten die Finsternis nicht durchdringen. Da Opa nervös war, dauerte es lange, ehe er einschlafen konnte. — Natürlich krochen nun die Gedanken, die er vor dem Einschlafen hatte, in den Traum über, und so träumte ihm, sein Kumpan setze ihm schon das Messer an die Kehle. Er fühlte förmlich den kalten Stahl; und wie das so immer im Traume ist, er wollte schreien — um Hilfe rufen, aber er brachte keinen Ton heraus. Nur ein ersticktes Stöhnen entrang sich seiner Kehle. Davon wurde er wach. Aber, wie fürchterlich sein Entsetzen, als er nun tatsächlich etwas Kaltes am Hals spürte. Der Angstschweiß trat ihm auf die Stirne; an allen Gliedern zitternd griff er blitzschnell nach dem Hals. Er fühlte etwas Nasses, — Klebriges, — — Blut?? Hat ihm der andere schon den Hals aufgeschnitten? Mit einem jämmerlichen Schrei faßt er mit der anderen Hand zu, — und — hält eine daumengroße Wundschneide in den Fingern. Im Ekstase wirft er das harmlose Tierchen von sich, und dieses fällt gerade dem friedlich schlummernden Schlächtergesellen aufs Gesicht. Der, aus dem Schlaf erschreckend, fühlt etwas Kaltes im Antlitz, und in der Meinung, Opa will ihm was antun, springt schlaftrunken auf, packt Opa, und nun entspinnt sich eine Keilerei, in deren Verlauf sich beide recht bunte Abenden holten. —

Wir Kinder atmeten erleichtert auf, die Erzählung hatte uns ein bißchen aufgeregt. Aber wir bestürmten Lisbeth, uns noch ein Abenteuer zu erzählen. — „Nein, Jüngens, für heut ist's genug, sonst träumt ihr noch so häßlich wie Opa. Morgen abend wieder. —“

So saßen wir denn am folgenden Abend wieder zusammen. Die Petroleumlampe wurde ausgelöscht, und wir hockten nun wie Indianer am Lagerfeuer mit Lisbeth in der Mitte vor dem Kaminofen. —

„Also Jüngens, das heutige Abenteuer ist noch unheimlicher. — Eigentlich dürfte ich es euch jetzt am Abend nicht erzählen!“ — Stürmische Bitten und Versicherung unserer Furchtlosigkeit bewogen Lisbeth nun doch zum Erzählen:

von der Hand geht, auch Freude bereitet, zwar vielleicht keine große, fortwirkende Freude, aber doch sicher eine bescheidene Freude, die bestimmt besser ist als die Qual einer nicht vom Fleck kommenden, stockenden, holpernden Arbeit. Schon das ist ein großer Gewinn, denn wir fühlen uns dann bei der Arbeit viel wohler, frischer, und werden auch tatsächlich nicht so rasch müde.

Dazu kommt dann weiter, daß auch das Ergebnis der Arbeit, wenn sie glatt vorstatten geht, besser wird, wir schaffen nicht nur in der gleichen Zeit mehr, sondern dieses Mehr auch noch besser, sauberer, genauer, richtiger, sicherer. Zum Teil wird sich das unmittelbar im Lohn auswirken; aber auch wenn das nicht der Fall sein sollte, haben wir davon wirtschaftlichen Vorteil, denn die bessere Arbeit hebt unser Ansehen als Fachmann und macht dadurch unsere Arbeitskraft wertvoller.

Schon dieser äußere Gewinn würde eine Bemühung um bessere Leistung lohnen; größer aber ist vielleicht noch der innere Gewinn. Erst wenn wir planmäßig an einer Bervollkommnung unserer eigenen Leistung arbeiten, zeigt sich uns die ganze Vielseitigkeit selbst einfacher Tätigkeiten. Wir werden uns dann nicht nur auch mit den einförmigen Arbeiten, die jeder Beruf mit sich bringt, leichter abfinden, sondern wir werden an ihnen oft sogar um der kleinen Feinheiten willen, von denen gerade hierbei der Erfolg abhängt, Anregung und Interesse gewinnen.

Und mit fortschreitender Bervollkommnung sehen wir dann schließlich auch, daß wir in unserer Leistung wirklich etwas können, etwas fertigbringen, was uns so leicht keiner nachmacht. Wir bekommen so das Gefühl, daß wir auf unserem eigentlichen Gebiet mehr können als andere, und das hebt unser Selbstvertrauen. Denn dann wissen wir, daß wir unseren Platz voll ausfüllen, daß wir auf ihm ganze Kerle sind — und mehr kann niemand erreichen! Dann können wir auch mit Recht auf unsere Leistung stolz sein, und dann brauchen wir uns vor keinem zu schämen, der vielleicht mehr verdient als wir, der aber als Mensch, als Schaffender, als Rönner in seinem Bereich auch nicht mehr leistet als wir in unserem! H. R.

Wieviel Tropfen enthält ein Liter Wasser? Ein Gramm Wasser enthält ungefähr 15 bis 20 Tropfen. Demnach enthalten 1000 Gramm Wasser (1 Liter) 15 000 bis 20 000 Tropfen. Ein Chemiker hat sie aber genauer gezählt und ist auf 20 400 Tropfen gekommen.

Geschichtliche Denkmäler aus Zeiten des Arbeitsmangels

Ein Leser unserer Zeitung schreibt: Beim Lesen des Pyramiden-Artikels „Alles schon dagewesen“ ist mir bewußt geworden, daß außer den Pyramiden auch noch andere Wahrzeichen erhalten geblieben sind aus Zeiten,

in denen es an Arbeit fehlte. Wie es schon in dem Pyramiden-Artikel heißt, wiederholt sich in der Geschichte eben alles, und daraus sollten wir lernen. Aus den uns gewordenen Ueberlieferungen geht unzweifelhaft hervor, daß man schon immer wußte, daß es am letzten Ende nicht darauf ankam, daß alle Arbeiten unmittelbar produktiv waren, sondern darauf, daß die Menschen beschäftigt waren. Wenn der Berliner „Landwehrkanal“ seinerzeit von eingezogenen Landwehrleuten gebaut wurde, die nicht allein mit irgendwelchem Militärdienst beschäftigt werden konnten, so ist das ein Denkmal aus der preussischen Geschichte, von dessen Art es sicherlich noch mehrere geben wird. Wenn es sich auch damals nicht um eine direkt notwendige Arbeit gehandelt hat, so hat sich dieser Landwehrkanal doch im Laufe der Jahre bis auf den heutigen Tag recht gut bewährt.

Ein ungefähr zweitausend Jahre altes Denkmal, das entstanden ist, um brachliegende Arbeitskräfte zu beschäftigen, liegt hart an der holländischen Grenze, am Niederrhein. Die einzige Erhöhung in der niederrheinischen Tiefebene ist der Eltener Berg. Die Gemeinde Elten besteht aus dem Orte Elten und dem auf dem Eltener Berge liegenden Orte Hoshelken. Der römische Feldherr Drusus hatte auf diesem Berge einen militärischen Stützpunkt angelegt, um von hier aus die Gebiete zwischen Rhein und Ruhr zu beherrschen. Der lange nordische Winter zwang nun ihn und seine Legionäre zur Untätigkeit. Um seinen Soldaten Arbeit zu geben, ließ er von ihnen von der Bergspitze aus einen Brunnen graben. Die Inschrift an dem Turfsteingehäuse um den Brunnen nennt als Erbauungsjahr 9 v. Chr. Wenn man einen Stein in den über sieben Meter tiefen Brunnen wirft, so hört man, wie der Stein nach etwa acht Sekunden die Wasseroberfläche erreicht. Man kann sich von dem Riesenumfang dieser Arbeit

erst eine rechte Vorstellung machen, wenn man bedenkt, mit welcher primitiven Hilfsmitteln die römischen Soldaten zu der damaligen Zeit arbeiten mußten.

Es ist sicher anzunehmen, daß die Geschichte der Menschheit noch ähnliche Denkmäler aufweist, wenn wir auch nicht wissen, wo sie gerade sind. Sie beweisen alle, daß der Mensch nicht ohne Arbeit sein kann und sein soll und auch nicht sein will, selbst auf die Gefahr hin, daß die brachliegenden Arbeitskräfte an Arbeiten gestellt werden müssen, die nicht unmittelbar nutzbringend sind. C. Hein



Adventsgruß

Glocken von den Türmen künden:
Der Advent feiert bei uns ein,
Vorbereitung und Verheißung
Will er allen Menschen sein.

Sauget und frohlockt, ihr Christen,
Christkind steht schon vor der Tür;
Und es naht sich mit der Bitte:
„Deffnet doch die Herzen mir.“

„Seht, ich bringe Himmelskunde,
Himmelsgaben schenk ich euch;
Laßt mich darum nicht lange warten,
Deffnet euer Herz sogleich.“

So ihr diese Bitt' erfüllet
Und das Christkind ziehet ein,
Wird die Freude aus euch leuchten
Wie ein heller Glorienschein.

Emil Biegel

Nimm selbst dein Schicksal in die Hand, verhüte Unfall durch Verstand!

„Selbstverständlich hatte sich zwischen Opa und dem Schlächtergesellen das arge Mißverständnis aufgelöst, und nun wurden die beiden diese Freunde. Gemeinsam zogen sie nun weiter. Das schöne Marschwetter bewog sie, sich erst in der nächsten größeren Stadt nach Arbeit umzusehen. Doch wurden sie nun eines Nachts, als sie wiederum friedlich bei Mutter Grün schliefen, von einem Gewitter überrascht. Auf freiem Felde lagernd, mußten sie den nahe gelegenen schützenden Wald aufsuchen. Es goß in Strömen, donnerte, blitzte; der reine Wolfenbruch. Sie stießen nun bald auf einen Waldfriedhof, dem eine Kapelle vorstand. Diese war nicht verschlossen, und sie gingen hinein. Da das Innere des geweihten Baues in tiefem Dunkel lag, tasteten sie nach einer Sitzgelegenheit. Ein wenig spät entsann sich Opas Genosse seiner Zündhölzer. Er ließ eins aufklappen, und da gewahrten sie mit Schaudern drei, vier offene Särge, die merkwürdigerweise mit Stroh ausgefüllt waren. Die Deckel lagen quer über diesen. Weshalb sie nun gerade mit Stroh ausgefüllt waren, konnte sich keiner erklären. Kurz und gut, der Geselle überwand seine Scheu, — zumal das Stroh sehr frisch roch, und legte sich in einen Sarg hinein, nachdem er sich überzeugt hatte, daß unter dem Stroh nichts war. Opa hieß er das gleiche tun. Nach langem Zögern, als er einfach, daß er auf den blanken Steinfliesen nicht liegen könne, beschloß er, ein wenig Stroh zum Nachtlager auf den Steinen aus einem der Särge zu holen. Gedacht, getan. Er tastete zum nächsten Sarg hin, griff mit beiden Händen hinein, — — — in entsetzlicher Furcht blieb er wie gelähmt hocken, — denn er hatte mit den Händen einen Kopf gefühlt. Einen Leichnam? — Stumm vor Schreck will er die Hände zurückziehen, — da — wer beschreibe seine fürchterliche Lage, ertönt aus dem Sarg heraus eine Grabesstimme: „Daß ich liegen, das ist meiner!“ — Der Geselle, der noch nicht eingeschlafen war und die schreckliche Stimme gehört hatte, sprang aus seinem unheimlichen Bett hinaus und war mit einem Satz aus der Kapelle verschwunden. Opa fiel in Ohnmacht. — Aber draußen packt den Gesellen doch das Gewissen. Er muß sich gestehen, daß es schändlich ist, den Walzbruder im Stich zu lassen. Er prüft einen dicken Stock, und so bewaffnet schleicht er nochmals zur Kapelle. Da tritt ihm in der Tür eine fremde Gestalt entgegen. Er ist starr vor Schreck — Staunen. Doch der Fremde ruft ihm zu: „Wasser! Bring Wasser!“ — Als

nun unser Freund mit Regenwasser im Hut wieder in der Kapelle erscheint, brennt dort eine Laterne, und der fremde Handwerksbursche war jetzt um Opa bemüht. Der Fremde hatte sich auch vor dem Regen in die Kapelle zurückgezogen und hier sein Nachtlager in einem Sarg aufgesucht. —

Ein Lächeln der Erleichterung fließt sich von unseren gespannten Zügen. Aber für heut haben wir selbst genug, und wir begeben uns zum Schlafen. Aber die Lampe muß noch so lange brennen, bis wir eingeschlafen sind, bitten wir Und Lisbeth versteht uns, sie lachelt vor sich hin.

Der witzige Dante

Dante, dem Dichter der „Göttlichen Komödie“, werden eine Anzahl hübscher Witzworte zugeschrieben.

„Meister“, sagten einige Frauen zu ihm, „es ist wirklich lieb von dir, daß du nur männliche Teufel zu Dienern der Hölle gemacht hast, aber nicht eine einzige Teufelin. Du wolltest damit offenbar andeuten, daß wir Frauen nicht entfernt so böseartig sind, wie es die Mehrzahl der Männer behauptet?“

„Die Sache ist die“, erwiderte Dante ohne Zögern, „daß auf Grund uralter Rechte nur die männlichen Teufel in der Hölle Dienst tun dürfen und daß die Teufelinnen auf der Welt der Lebenden zu bleiben haben, auf daß die Männer statt einer gleich zwei Höllen haben.“

Eines Tages begegnete der Dichter auf einem Spaziergange einem hübschen Mädchen.

„Ich bin sicher, daß unsere Stadt kein hübscheres Mädchen als dich aufzuweisen hat“, bemerkte er galant zu der Schönen.

„Das Lob kann ich dir nicht zurückgeben“, war die unhöfliche Antwort der also Ausgezeichneten.

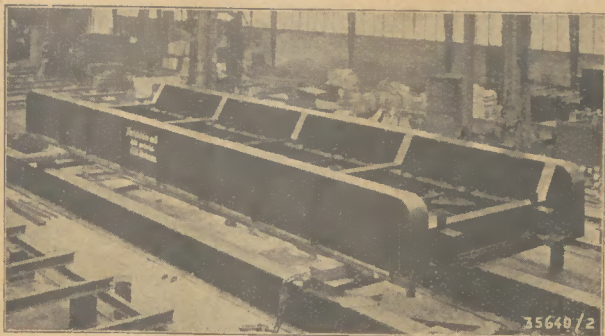
Dante aber parierte die Ungezogenheit mit den boshaften Worten: „Benigstens lügst du nicht so unverschämte, wie ich es eben getan habe!“

Erlesenes

Man kann Kinder, je nachdem man es versteht, mit dem gleichen Lehrstoff entweder tödlich langweilen oder lebhaft fesseln.

Die Geduld, mit der wir unser Schicksal ertragen, ist der Wertmesser für unseren inneren Menschen.

Zur geschichtlichen Entwicklung des elektrischen Schweißens



Eine elektrisch geschweißte Reichsbahnbrücke für Vollbahnbetrieb

Das elektrische Schweißen wird heute als vollwertiges Konstruktionselement anerkannt. Es hat sich jetzt schon derart in fast sämtlichen Eisen- und Metalle verarbeitenden Betrieben eingebürgert, daß es wohl kaum noch Werkstätten geben wird, die auf die Schweißung, sei es bei der Neuherstellung, Änderung oder Instandsetzung von Stahlbautenkonstruktionen

durch Einbau eines Stromstoßautomaten, genannt „Hampelmann“, und durch Benutzung von Vorschaltwiderständen der verschiedenartigsten Konstruktionen zu verbessern. Als Schweißdraht wurde gewöhnlicher Eisendraht verwandt, den man durch Glühen für das Schweißen vorbehandelte. Auch hatte Herr Siemens schon damals Drähte umhüllt, um den Lichtbogen zu beruhigen und die Schweiß-eigenschaften zu verbessern. So reparierte man im Jahre 1890 auf dem Dampfer „Wilhelm“ durch Schweißung eine Feuerbüchse, bei der Ecken abgerissen waren. Diese Arbeit wurde derart zufriedenstellend ausgeführt, daß die Werft zur Lichtbogensschweißung größeres Vertrauen gewann und die Einführung förderte.

1903 wurde die Schweißfirma Siemens & Wenzel gegründet, die nun selbständig Reparaturschweißungen, hauptsächlich an Schiffen, ausführte.

Ein Jahr später kam der Schwede Kjellberg zum Ottenfener Eisenwerk, wo er das elektrische Schweißen und die Anwendung umhüllter Elektroden kennenlernte. Kjellberg brachte der Lichtbogensschweißung großes Interesse entgegen und schaffte erfolgreich an ihrer Verbesserung.

und Maschinen verzichten können. Die wenigen Ingenieure, die sich bisher vielleicht aus Mangel an Vertrauen zur Schweißerei, das sich vielfach durch fehlende Sachkenntnis erklären läßt, fernhielten, werden bald immer mehr verschwinden; man würde ihnen sonst den Willen zum Fortschritt, der keinem Schaffenden fehlen darf, absprechen müssen.

Neben den Vereinigungen der Schweißer, dem Verband für autogene Metallverarbeitung (Deutscher Verband für Schweißtechnik) und dem neugebildeten Verbeauschuß für Elektroschweißung, den die Kreise gründeten, die für zweckmäßige Ausbildung der Schweißer und des Materials (Maschinen und Zubehör, einschließlich Elektroden) und für sinngemäße Anwendung der Schweißung sorgen wollen, gibt es heute noch zwei schweißtechnische Lehr- und Versuchsanstalten in Berlin und in Duisburg. Ferner wurde von fast allen technischen Hochschulen die Schweißtechnik in die Lehrpläne aufgenommen, um so die neuesten Kenntnisse auf diesem Gebiete zu vermitteln und zu vertiefen.

Trotzdem wird dauernd auf die Erfolge des Auslandes, z. B. England, Schweden, und besonders Amerika, hingewiesen, mit dem Bemerkten, dort wäre die Schweißung mehr zu Hause als im Deutschen Reich. Es ist wahr, daß man im Auslande großzügigere Versuche aufgestellt und größere Bauten durchgeführt

hat als bei uns, doch sind deswegen unsere Erfahrungen auf diesem Gebiete nicht jünger als die des Auslandes. Der Grund der bisherigen stillen Entwicklung lag an den Zeitverhältnissen während des Weltkrieges und an dessen Folgen. Und gerade die letzteren mit ihren Einschränkungen und Fesseln dienten ungewollt wieder der Förderung und Weiterentwicklung der Schweißtechnik, die durch große Ersparnisse an Werkstoff, Zeit und Geld im



Lichtbogengeschweißte Dachkonstruktion einer Bahnhofsempfangshalle

Schiff- und Flugzeugbau deutlich in Erscheinung tritt. Noch im vorigen Jahre war in den Tageszeitungen zu lesen, daß die ehemaligen Feindstaaten die Bauvorschriften z. B. für den Schiffbau neu fassen wollten, weil die Wasser-Verdrängung allein keinen Vergleich für die Leistungsfähigkeit der Seefahrzeuge darstellt. Daß gerade an dieser Gütesteigerung speziell die elektrische Schweißung ihren großen Anteil hat, ist bekannt.

In diesem Zusammenhang sei nun erwähnt, daß Deutschland eines der ersten Länder war, in dem die Elektroschweißung angewendet worden ist.

Bereits im Jahre 1889 hat Siemens in Hamburg auf Veranlassung der Russen Benardos und Slawianoff, die das Werk Pommé & Ahrens besuchten, geschweißt. Die Russen benutzten hier eine alte Lameyer-Dynamo, die bei Pommé & Ahrens stand und die etwa 90 Ampere bei 110 Volt leistete. Zum Schweißen wurde verkupfelter Eisendraht verwendet, da nach Aussagen der Russen sich anderer Draht dazu nicht eigne. Dieser erste Versuch führte zu weiteren Schweißarbeiten, und zwar fast ausschließlich zu Kesselschweißungen, die aber mit wechselndem Erfolge ausgeführt wurden, da jede Erfahrung fehlte.

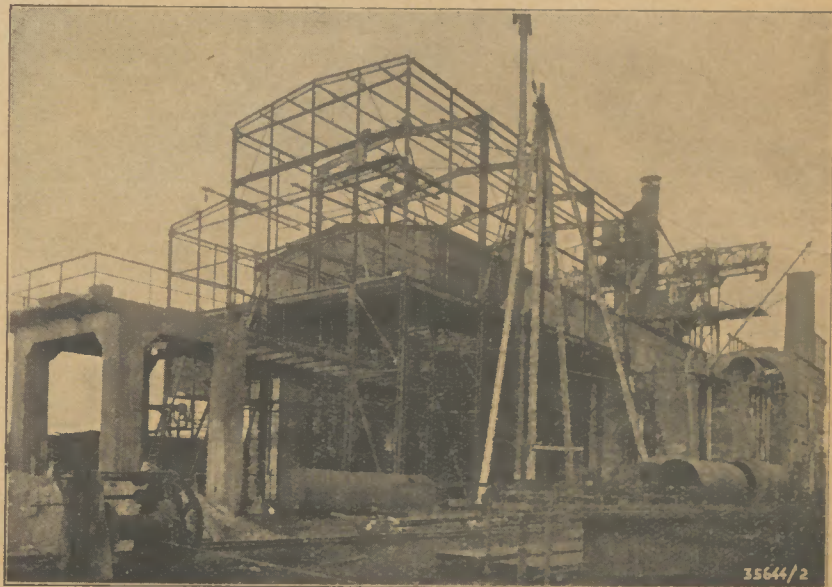
Leider wurde damals durch behördliche Maßnahmen die Entwicklung der Elektroschweißung gehemmt. Herr Siemens war aber von den guten Aussichten der Lichtbogenschweißung derart überzeugt, daß er unbeirrt an ihrer Einführung weiterarbeitete. Die beste Gelegenheit bot sich hierfür bei den Werften, bei denen oft eilige Reparaturen an den Schiffskesseln ausgeführt werden müssen, und die schon damals teilweise elektrisch geschweißt wurden. Die Schweißmaschinen versuchte man



Geschweißte Binder einer Bahnsteigüberdachung

Die Firma Borsig hatte im Jahre 1906 einen Wasserrohrkessel nach Zentralamerika geliefert, den die dortigen Monteure nicht dicht bekommen konnten. Der Bruder des Herrn Siemens fuhr deshalb nach Amerika und beseitigte die Undichtigkeit durch elektrische Schweißung. Auf Veranlassung der Hamburg-Amerika-Linie gründete die Firma Siemens & Wenzel im Jahre 1908 in New York eine Zweigniederlassung, um an den Schiffen dieser Gesellschaft Reparaturschweißungen ausführen zu können.

Inzwischen wurde die Einführung der Lichtbogenschweißung in Deutschland vorübergehend stark gehemmt, da die Kesselrevisionsbehörde ihre Anwendung an Dampfkesseln verbot. Langwierige Verhandlungen wurden dann notwendig, damit dieses Schweißverfahren in einzelnen Fällen wieder zugelassen wurde. Dagegen erwarben sich besonders die Werften und Reedereien einen großen Verdienst für die Einführung der Lichtbogenschweißung. So richtete sich der Norddeutsche Lloyd unter Anleitung von Siemens & Wenzel selbst eine Lichtbogenschweißerei ein.

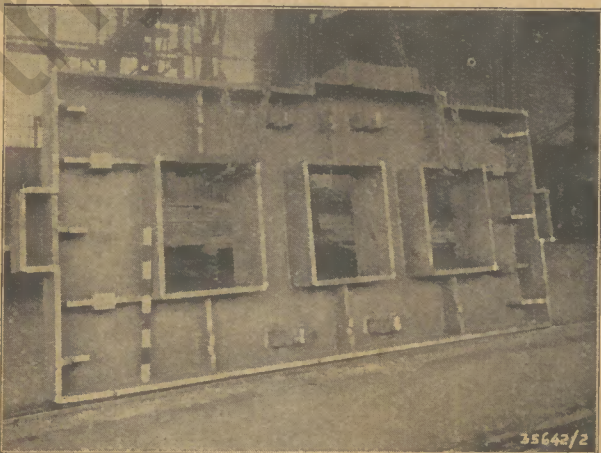


Geschweißtes Stahlskelett einer Dreifloßhalle

Es ist bemerkenswert, daß die Firma Siemens & Wenzel 1908 Zweigniederlassungen in England (Liverpool), in Frankreich (Marseille) und in Holland gründeten konnte, die jedoch nicht mehr bestehen. Nur in New York besteht noch heute eine große Elektroschweißerei, die von der Firma Siemens & Wenzel gegründet wurde und die von dem Bruder des Herrn W. Siemens geleitet wird.

Durch die Zusammenfassung der Schweißer zu eigenen Betrieben unter fachmännischer Leitung, wie es alle bedeutenden Werke im Deutschen Reich getan haben, wurde die Schweißung weiter gefördert. Systematische Forschungsarbeiten im Verein mit der Werkstatte Erfahrung stärkten weiter das Vertrauen. Heute sind die „Vorschriften für geschweißte Stahlbauten“ des VDI, die unter Mitwirkung der Reichsbahn und des Arbeitsministeriums aufgestellt worden sind, allgemein in Anwendung. Die im Text verteilten Lichtbilder zeigen einige Schweißarbeiten aus der letzten Zeit.

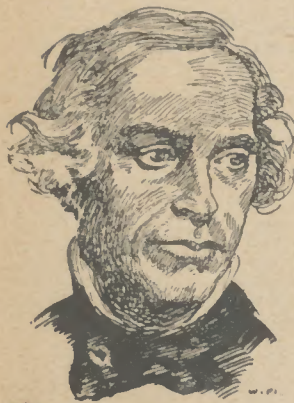
Witte



Elektrisch geschweißte Grundplatte

Hundert Jahre Morsetelegraph

Von W. Widmann



Samuel F. B. Morse,
Erfinder des elektromagnetischen Schreibtelegraphen und der Morseschrift

Das Bestreben, eilige Nachrichten in kürzester Zeit über weite Strecken zu befördern, ist uralte. Neben reitenden Boten und Stafettenläufern verwandte man im Altertum Feuer- und Fackeltelegraphen. Durch Fackelsignale wurden die Nachrichten von Berg zu Berg weitergegeben. Im siebzehnten und achtzehnten Jahrhundert ersetzte man die Fackeln durch Zeiger, und so entstand der Zeigertelegraph des französischen Ingenieurs Claude Chappe. Der Apparat bestand aus einer hohen Stange, die eine dreiteilige Querslatte trug. Die drei Teile bezeichneten je nach ihrer gegenseitigen Stellung einen anderen Buchstaben. Die erste Telegraphenlinie nach diesem System war die Strecke Paris—Lille, die zweiundzwanzig Zwischenstationen hatte. Später folgten in Frankreich und anderen Ländern weitere Linien. In den Signalmasten der Eisenbahn hat sich diese Art von Telegraphen bis heute erhalten.

Nach Entdeckung der Elektrizität versuchte man bald elektrische Telegraphenapparate zu bauen. So entstand der elektrochemische Telegraph Samuel Thomass von Sömmerrings, der im Jahre 1809 die Zersetzung des Wassers durch den elektrischen Strom zur Zeichengebung nutzbar machen wollte. Der Apparat fand aber keine praktische Anwendung.

Schon besser war der Telegraphenapparat, der durch Ablenkung einer Magnethadel Zeichen übertrug. Die nach diesem Prinzip gebauten Nadeltelegraphen von Charles Wheatstone fanden um 1843 ziemlich große Verbreitung.

Der eigentliche Gebrauchstelegraph aber wurde vor hundert Jahren von dem Amsterdamer Samuel F. B. Morse erfunden. Eingeführt wurde

der Apparat aber erst nach mannigfachen Verbesserungen um 1850. Noch heute wird der Morseapparat wegen seiner Einfachheit und Billigkeit auf vielen kleinen und mittleren Telegraphenlinien verwendet. Neben ihm ist der Klopfer in Gebrauch, bei dem die Morsezeichen mit dem Gehör aufgenommen werden. Der Klopfer hat sich aus dem Morseapparat entwickelt und wird seit 1893 auf deutschen Telegraphenstationen verwendet. — Morse wurde am 27. April 1791 in Charlestown (USA) geboren. Nach Beendigung der Schulzeit ging er 1810 nach London und bildete sich dort als Maler aus. Einige Jahre später kehrte er in sein Heimatland zurück, doch gelang es ihm nicht, zu größerem Ansehen als Künstler zu kommen. 1829 ging Morse nochmals nach Europa, um sich in seinem Beruf weiter zu vervollkommen. Auf seiner Heimreise im Jahre 1832 kam ihm der Gedanke der Erfindung des Telegraphen, die ihm Weltruhm verschaffte.

Bei der Ueberfahrt nach Amerika erfuhr er von den Versuchen, elektrische Ströme durch lange Leitungsdrähte über weite Strecken zu übertragen. Das brachte ihn auf den Gedanken, einen elektrischen Telegraphenapparat zu bauen. In den folgenden Jahren opferte er Zeit und Geld zu zahllosen Versuchen, so daß er schließlich in Geldnöte geriet. Da erhielt er 1843 vom amerikanischen Kongress zur Anerkennung seiner Arbeit dreißigtausend Dollar, und die Sorgen hatten mit einem Schlag ein Ende. Er benutzte das Geld dazu, eine größere Telegraphenanlage zu bauen und dabei seine Erfindung gründlich zu erproben. Obwohl sich die Apparate gut bewährten, dauerte es noch mehrere Jahre, bis sie allgemein zur Einführung kamen. Erst etwa von 1850 ab wurde Morfes Apparat anerkannt, und nun erntete er nicht nur Ehre und Ruhm, sondern auch erheblichen materiellen Nutzen. Am 2. April 1872 starb er.

Morfes Apparat hatte vor allen anderen elektrischen Telegraphen den Vorzug der Einfachheit, und daraus erklärt sich, daß der Apparat, wenn auch verbessert, sich bis heute erhalten hat. Außer dem Telegraphenapparat hat Morse aber auch die nach ihm benannte Morseschrift erfunden, die auf ganz einfache Weise alle Buchstaben, Zahlen und Zeichen unserer Schrift in Punkten und Strichen wiedergibt und die auch bei der drahtlosen Telegraphie heute verwendet wird.

Die Holzverbindungen

Von H. Grün, Schreinermeister und Werkschullehrer

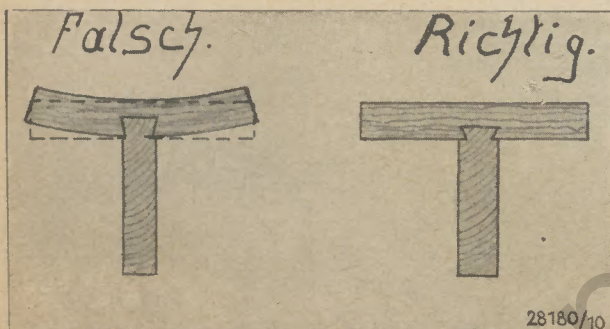


Abb. 1

Bei allen Erzeugnissen aus Holz müssen das Material und die angewandten Verbindungen dem Zwecke der Verwendung und dem Orte der Aufstellung Rechnung tragen.

Die Haltbarkeit und Dauerhaftigkeit können erheblich gesteigert werden, wenn bei allen Arbeiten auf die Eigenschaften und Mängel des Materials Rücksicht genommen wird. Eine gute Holzverbindung ist der Grat. Als Gratleiste verwendet, hält diese große Holzflächen gerade, ohne dem Arbeiten des Holzes (Schwinden oder Quellen) entgegenzuwirken.

Zu beachten ist dabei folgendes: Die Tiefe der Gratgrube darf nicht mehr als ein Drittel der Holzstärke betragen, wird sie tiefer eingelassen, so wird das Holz an dieser Stelle zu sehr geschwächt und beim Eintreiben der Gratleiste würde die Holzfläche in der Längsrichtung hohl getrieben (Abb. 1).

Bei irgendeiner Konstruktion kann es nun vorkommen, daß man die hochstehende oder die flachliegende Gratleiste (Abb. 2) anwenden muß. Die hochstehende Gratleiste soll man immer bevorzugen, weil sie ihren Zweck voll und ganz erfüllt, während die flachliegende, breite Gratleiste durch Eintrocknen lose wird und sich außerdem leicht durch die Kraft der Holzplatte krumm ziehen läßt. Eine gute Gratleiste soll aus hartem und festem Holze hergestellt sein, vielfach wird Rothbuche bevorzugt.

Recht unverständlich ist auch das falsche Beschneiden der meistens richtig eingesetzten Gratleiste bei Tischplatten (Abb. 3). Man sieht diesen Fehler recht oft und er zeugt von einer gewissen Gedankenlosigkeit. Die Kraft der Gratleiste kann natürlich nur so weit reichen, wie sie selbst in ihrer vollen Stärke reicht, wird sie aber schon hin-

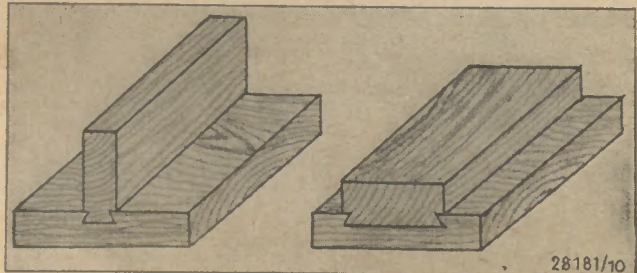


Abb. 2

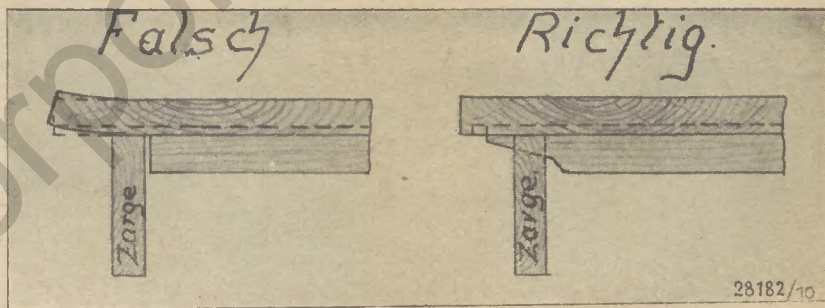


Abb. 3

ter den Zargen abgeschnitten, so ist das Stück der Platte außerhalb der Zarge ohne jeden Halt, was sich gewöhnlich bald durch Hochziehen zeigt (Abb. 3 falsch). Richtig ist die Gratleiste, wenn sie über die ganze Tischplatte reicht und somit die ganze Tischbreite geradehält (Abb. 3 richtig). Der kleine Einschnitt in der Zarge ist im Schatten der Platte, wenn er sauber ausgeführt wird, kaum zu sehen, und außerdem kann sich eine richtige Konstruktion ruhig sehen lassen. — Vorn an der Plattenkante soll die Gratgrube nicht durchkommen, weil beim Eintrocknen der Platte der Grat vorsteht. Zweckmäßig ist, wenn die Gratgrube 10 bis 12 Millimeter von der Kante der Platte aufhört; zu bemerken ist jedoch, daß der eigentliche Grat soviel abgeschnitten werden muß, daß noch genug Luft zum Schwinden der Platte in der Gratgrube bleibt. — Längsverbindungen werden zweckentsprechend verschieden ausgeführt; es kommt darauf an, ob der Verband auf Zug oder auf Biegung beansprucht wird und ob es sich um gerade oder um gebogene Arbeitshölzer handelt. — In Abbildung 4a ist eine Ueberblattung als Verband gewählt, dessen Wirkung als nicht besonders günstig zu bezeichnen ist. Für wenig beanspruchte Hölzer ist der Verband aber immerhin brauchbar. Die Abkürzungen am Hirnholz müssen jedoch schräg einwärts gerichtet sein, damit die Ueberblattung auch bei Biegungen gesichert ist. Für höhere Beanspruchung ist eine zusammengeschlitzte Anschäftung, wie sie in Abb. 4b zu sehen ist, sehr praktisch. Bei stärkeren Hölzern würde man die Stücke durch Doppelschlitz (Abb. 4c) verbinden; die Hirnschnitte müssen schräg abgesetzt werden, um dem Ganzen eine bessere Haltbarkeit zu geben.

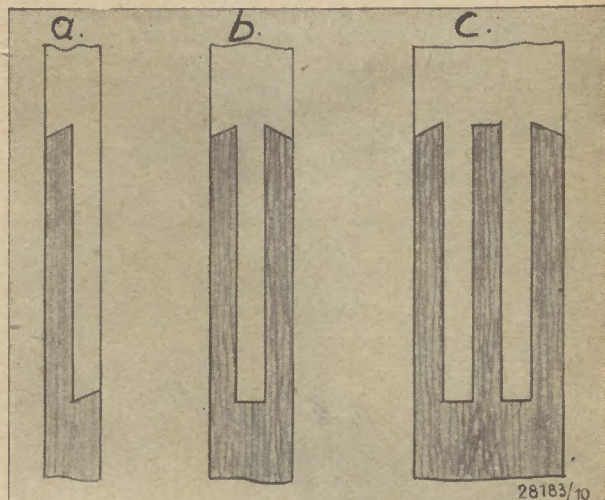


Abb. 4

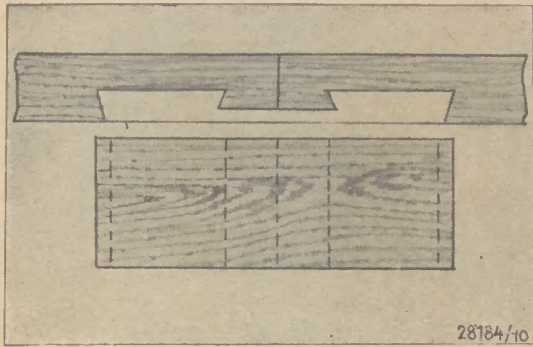


Abb. 5

gehalten, wodurch das sogen. Hakenblatt entsteht. Man benutzt diese Verbindungen auch für die Länge, in der Hauptsache aber werden sie zum Verbinden von Bogenteilen benutzt, an deren Enden man der Haltbarkeit halber kein kurzes Holz haben darf.

In Abb. 6a ist eine Ueberblattung schräg eingesetzt und in die beiden einander zugekehrten Flächen je zur Hälfte ein Keil eingeschnitten, der an je einer Ecke schräg eingesetzt werden muß, um dabei anziehend wirken zu können und damit ein Drehen des Keiles beim Eintreiben verhindert wird. — Die Abb. 6b ist jedoch der vorherigen vorzuziehen, weil durch das hakenförmige Ineinandergreifen der betreffenden Bretterenden eine gewisse Sicherung auf seitliche Biegung garantiert wird.

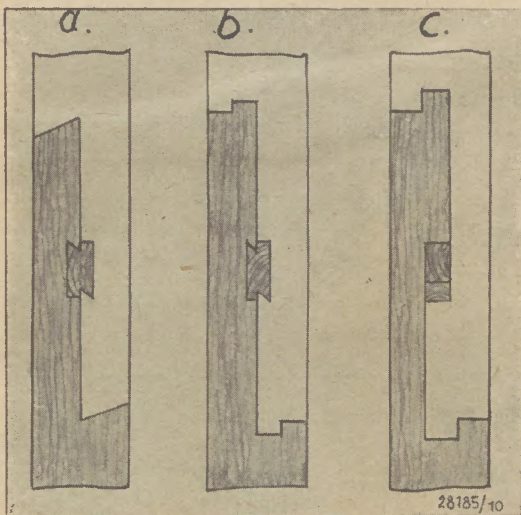


Abb. 6

Verbindungen an Fenstern oder Haustüren vorkommen, so ist eine Kalkleimung immer vorzuziehen.

Handschriften

Jeder hat es beim Sprechen in der Gewalt, Gedanken zu unterdrücken. Er kann sich verstellen, und man würde es für wenig unflug halten, stets zu zeigen, wie man ist und denkt. Beim Schreiben dagegen gleitet die Hand mechanisch über das Papier, indem sie dem Gehirn gehorcht und durch Einwirkung der Willenskraft regiert wird.

Wird nun die Schrift in ihrer natürlichen Weise ausgeführt, so verrät sie genau das Temperament des Schreibers. Der cholertische Mensch (aufbrausend, heißblütig) macht schnelle Schriftzeichen, der sanguiniker (leichtgläubiger, hüpfköpfiger Mensch) wirft die Schrift auf das Papier, der Phlegmatiker (gleichgültiger, kaltblütiger Mensch) zeigt träge Striche, malt bedächtige Buchstaben, der Melancholische (schwermütiger Mensch) scheint nicht von der Stelle zu kommen, er sinnt und grübelt. Da aber die Temperamente nicht streng geschieden sind, verbinden sich die einzelnen Eigenschaften miteinander und werden wiederum durch die besonderen Charakterzüge umgestaltet. Hierin finden wir den Grund, daß alle Menschen eine ganz verschiedene Handschrift haben.



Der Dichter Gerhart Hauptmann,
der der deutschen Bühne zahlreiche wertvolle Werke gegeben hat, wurde im November dieses Jahres hiezig Jahre alt

Gartenbau und Kleintierzucht

Gartenarbeiten im Dezember



Das Umgraben des Gartens ist, soweit es noch nicht erledigt wurde, fortzusetzen. Man Sorge dafür, daß diese Arbeiten im Laufe des Monats, bevor starke Fröste eintreten, restlos beendet werden. Desgleichen lege man jetzt die Komposthaufen schichtweise mit Kalk- und Thomasschlacke um. Ferner werden im Gemüse- und Obstgarten die durch die Eigenart der angebauten Erzeugnisse aufgenommenen Nährstoffe ergänzt. So lieben alle Kohlsorten einen stark Kali-, Kalk und Stickstoff enthaltenden Boden. In gleicher

Weise verhalten sich Möhren, jedoch gebe man ihnen keinen frischen Dünger, da sie sonst fast stets von der Möhrenfliege bzw. deren Made befallen werden. Es sagt zu den Hülsenfrüchten ein in alter Tracht stehender mehr Kali- und kalkhaltiger Boden, den Kartoffeln ein solcher mit reichem Kali- und Stickstoffgehalt, und endlich den Obstsorten ein Boden, der mehr Kalk, Kali und Phosphor enthält. Sellerie ist ein ausgesprochener Kalifresser. Daß bei allen Kulturen die Düngung mit Phosphor nicht übergangen werden darf, dürfte jedem Kleingärtner bekannt sein, da nur durch eine Volldüngung Höchstserträge zu erzielen sind.

Durch diese Zeilen soll darauf hingewiesen werden, daß eine Gartenparzelle, auf der in diesem Jahre vorwiegend Kohl gezogen wurde, mit einem Dünger gedüngt werden muß, der außer Phosphor dem Boden hauptsächlich Kali, Kalk und Stickstoff wieder zuführt, um für die Folge kein „müdes“ Kulturland zu haben, das nur im Verhältnis zu seinem Mindestgehalt der erwähnten einzelnen Düngerarten nur das Endprodukt liefert. Durch den uns heute zur Verfügung stehenden Kunst- oder Handelsdünger haben wir es in der Hand, dem anzubauenden Gemüse oder Obstbaum das zu geben, was dieselben zur höchsten Ertragsfähigkeit benötigen. So streue man der Kohlpazelle außer starker Mistdüngung etwa 60 Gramm Kali, 40 Gramm Thomasschlacke und 200 bis 250 Gramm Kalk je Quadratmeter bei, letzteren allerdings nur alle drei bis vier Jahre. Dasselbe Quantum erhält das Mohrrüben- und Kartoffelstück, doch gebe man den Mohrrüben, wie bereits erwähnt, alten abgelagerten Dünger oder Kompost, nie aber frischen Dung. Der Sellerie bekommt die obige Düngermenge bis auf nur 20 Gramm Thomasschlacke. Die Obstbaumdüngung für ältere Standbäume lege man auf 250 Gramm Kali, 1000 Gramm Kali (vierzigprozentig) und 2000 Gramm Thomasschlacke fest, bei Beerenmischobstpflanzung gebe man 40 Gramm Kali (vierzigprozentig), 50 Gramm Thomasschlacke und 250 Gramm Kalk je Quadratmeter. Bei der Kalldüngung beachte man, daß leichte bis mittlere Böden mit kohlenstoffem gemischten Kalk und schwerere Böden mit Aeskalk gedüngt werden. Th. Reusrath

Turnen und Sport

Turngemeinde Welper DZ. Lehrlings-Turn- und Sportabteilung der Heinrichshütte

Betrifft: 15. Deutsches Turnfest in Stuttgart

Da die Voranmeldungen nunmehr bald erledigt werden müssen, werden die Teilnehmer der Turnfahrt aufgefordert, sich beim I. Vorsitzenden in eine Liste einzutragen zu lassen.

Es kommen alle Teilnehmer in Frage, auch die, welche zu Fuß wandern, mit dem Fahrrad, Motorrad oder Auto reisen. Alle müssen vorher gemeldet sein. Die Meldung ist ganz unverbindlich, es handelt sich nur darum, vorerst festzustellen, wie groß die Beteiligung eventuell werden kann.

Macht eifrig Gebrauch von unserer Reisepartajse, jeder Spargroschen wird angenommen und gutgeschrieben.

Nochmals: Werbt, übt Sport für das 15. Deutsche Turnfest in Stuttgart!

Abteilung Handball

I. Jugend gegen I. bzw. II. Mannschaft komb. von Jugendkraft Märktisch-Hattingen

Am Samstag, dem 19. November 1932, spielten obige Mannschaften nachmittags von 3 bis 4 Uhr auf dem Vereinsplatz von Märktisch-Hattingen. Ein schönes flottes Spiel wurde durchgeführt, wobei man die Wendigkeit unserer jungen Spieler beobachten konnte. In der vierten Minute konnten wir bereits ein Tor erzielen, aber auch gleich änderte sich das ganze Spiel. Der Vereinschiedsrichter verstand nicht das Spiel unparteiisch zu leiten. Unserer Mannschaft wurde in vielen Fällen Unrecht getan, außerdem spielte auch die körperliche Überlegenheit des Gegners eine große Rolle. Das Spiel wurde mit 9:2 für Märktisch-Hattingen gewonnen. R.

Werksallerlei

Familiennachrichten

Geburten:

August aus der Bed., Allgem. Reparaturwerkstatt, am 9. 11. 32 — Wilhelm; Johann Tholl, Walzwerk II, am 20. 11. 32 — Martin.

HERRENKLEIDUNG NUR VON THÖNE

Arbeitsschuhe

mit Beschlag, alles rein
Leder, Nr. 39-47
nur 3,95 Mk.

Lederhandlung
Heller
Hattingen, Heggerstr. 37

Versuchen Sie

Bauer's

Schwarzbröt, Pumper-
nickel, Vollkornbröt,
Zwieback und Gebäck
Überall zu haben!

Abiturient erteilt gegen mäßige Ver-
gütung

Nachhilfsstunden

Näheres zu erfragen bei der Schriftleitung
dieser Zeitung.



Einmal nur Praktisches!

Korbmöbel

Niedrigste Preise, direkt ab Fabrik,
franko Lieferung - 10 Monatsraten
Schlager: steile Polstergarnitur
RM. 30,-, Katalog gratis.

Korbmöbelfabr. Böhm Oberlangenstadt 494
Lichtenfels-Land

Gänsefedern billiger!



Von der Gans ger., mit Daunen,
dopp. gewaschen u. gerein.,
à Pfd. 2,-, allerbeste Qualität
3,-, kleine Federn (Halbdaunen)
4,-, 3/4-Daunen 5,- u. 6,-,
gerein., gerissene Federn mit
Daunen 3,25 u. 4,25, hochpa.
5,25, allerfeinste 6,50, 1a Voll-
daunen 8,- u. 9,-. Für reelle staubfr. Ware
Garantie. 1a Garantie-Inlette billigst. Versand
geg. Nachnahme ab 5 Pfd. portofrei. Nichtgefall.
nehme auf meine Kosten zurück. Muster frei.
Zahlr. Dankschreiben bestätigen Reellität. Paul
Wodrich, Gänsemästerei u. modernste Bettfedern-
fabrik des Oderbruchs, Neutrebbin 60, Oderbr.



**Die preiswerte
Qualitätsuhr**

erkennt man an nebenstehendem Zei-
chen. In Hattingen zu haben
nur bei

Hegger-
straße **Schmidt** Hegger-
straße

Geeignetes
Geschenk!
Zimmerschmuck!

**Kleine
Gruben-
Lampen**

mess. pol. od. vernickelt
mit Schlägel und Eisen
billiger
Versch. Verwend.-Zw.
Auch mit Birne, Stecker
und Schnur lieferbar ●
Ferner einige Lampen
mit Aschenbecher usw.
H. Tischen, Bochum IV

**Glas-
Chris'baum-
schmuck**

In herrlicher Mär-
chen-
pracht
und
feinste
Pup-
pen
zu Fa-
brikpr.
Verlan-
gen Sie
Frachtkatalog grat.
u. fr. von Theodor
Müller-Hipper
Lauscha (Thürw.)
Nr. 198.

Reiner, echt brasil.
aromat.
Qualität
Mate-Tee
Harnsaures. Aert. Lemp.
b. Rheuma, Gicht, Ischias,
Nervosität, Schlaflosigkeit,
Hers-Blut-Nierenkrankh.
Artenwert, Verdauungsför.
Kilo (2 1/2 Pkg.) RM. 1,50
36 1/2 Pkg. RM. 6,00
mit Verp. ab hier p. Nachn.
A. Bocksch, Mate-Import.
Schlehdorf (Saale) 707

**AACHENER
HERRENSTOFFE**
Nur gut u. preiswert
durch direkten Kauf
ab Fabrikon.
Muster frei gegen
Rückgabe. Nach-
nahmeversand mit
Garantie.
Wilhelm Mueller,
Aachen WZ 1,
Klein-Köln 14.

**KAUFT HIER AM
ORTE
ZEIT
GELDI**

Eden Pflanzenbutter

anerkannt die feinste Nußmargarine
kostet jetzt nur noch

74 Pfg.

stets frisch erhältlich nur im

Reformhaus W. Rohmann, Johannisstr.

Ausgezeichnete Zigarillos
Nr. 54,

etwa 8 cm lang, volles
Format, nur 2 1/2 Rpf.
das Stück. (Nur in
Packungen zu 200 Stück).
Hervorragende Qualität,
adelöser Brand. Gar-
antie: Nichtgefallendes
nehme ich auf meine
Kosten zurück. 600 Stück
gehen noch als Päckchen.
Qualitäts-Rauchtabake v.
1,50 RM. per Pfund an.
Versand nur per Nachn.
Karl Pfattheicher, Zi-
garrenfabrik, Blankenloch
D 62 bei Karlsruhe

Eine Quelle

immer neuer Anre-
gung stellt unsere
Zeitung dar, wenn
die einzelnen Aus-
gaben gesammelt und
aufbewahrt werden;
die eine Fülle wert-
vollen und interes-
santen Stoffes ent-
haltenden Blätter er-
geben mit der Zeit
ein überaus vielsei-
tiges und wertvolles
Nachschlagewerk für
jedermann.



Die Sammelmappe
kann zum Preise
von 1,40 Mark bei
den Zeitungsaus-
gabestellen be-
stellt werden.

**Warme, im.
Kamelhaarschuhe**

mit extra starken Sohlen
Nr. 35-42 **0,78 Mk.**

Lederhandlung
Heller
Hattingen, Heggerstr. 37

Reellste Bezugsquelle:

NEUE GÄNSEFEDERN

von der Gans gerupft, mit Daunen, dopp. gerein.,
Pfd. 2,-, allerbeste Qualität 3,-, kleine Federn
(Halbdaunen) 4,-, Dreivierteldauen 5,- und
6,-, gereinigte geriss. Federn mit Daunen 3,25
und 4,25, hochpr. 5,25, allerf. 6,50, 1a Volldaunen
8,- und 9,-. Für reelle, staubfr. Ware Garantie,
Versand gegen Nachnahme ab 5 Pfd. portofr.
Nichtgefall. nehme auf meine Kosten zurück.
Willy Manteuffel, Gänsemästerei, Neutrebbin 61 b
(Oderbr.) Ältestes und größtes Bettfedernversand-
geschäft des Oderbruchs, gegr. 1852.

Werksangehörige

können kleine Anzeigen
kostenlos aufgeben

Ein gutes Piano

ist der Stolz der Familie

Es fördert den Familiensinn u. erhöht die Lebensfreude. Verlangen
Sie noch heute meine günstigste Offerte. Bequemste Monatsraten.
Vorteilhafter Eintausch gebrauchter gegen bessere Instrumente

Pianohaus MARKS, Bochum

Ecke Kaiser-Wilhelm- und Kanalstraße,
Abt. Radio- u. Sprechapparate Kortumstr. 48

Alle führenden

Radio-Geräte

kaufen Sie bei mir zu günstigen Zahlungsbedingungen
● Verlangen Sie unverbindliche Vorführung in Ihrem Heim ●



*Entzückend-
Güedel!*

*Ein Geschenk
von Meuser!*

Damit werden wir Freude spenden und ernten!
Wirklich, bei Meuser, hat man es leicht, unter
vielen, schönen und gar nicht teuren Gegen-
ständen die richtigen

Geschenke für alle Gelegenheiten
zu finden. Lieferung frei Haus.

Meuser

HATTINGEN-RUHR HEGGERSTRASSE

Geschäftliche Mitteilungen

Korbmöbel schenken — heißt praktisch denken und in schweren Zeiten — Freude bereiten! Die
bekannte Korbmöbelfabrik J. Böhm, Oberlangenstadt, bietet bei niedrigsten Preisen und bequemer
Zahlung eine Fülle ebenso schöner als praktischer Korb- und Polstermöbel. Laufende zufriedener Kunden
bezeugen die Leistungsfähigkeit der Firma, die Ihnen nicht nur ihren neuen Weihnachtskatalog gerne
überreicht, sondern Sie auch sachmännlich bei der Wahl berät und reell bedient. (Siehe auch Inserat in
dieser Ausgabe.)

In diesem Jahr
der nationalen
Selbstbefinnung

muß dieses Buch auf dem
Weihnachtstisch eines jeden
deutschen Jungen liegen:

**Rudolf Elbershaus
Güter der Ehre**

Deutsche Jugend im Kampf um Frieden und
Freiheit des Vaterlandes

Start farr. mit zweijähr. Schulmischlag 2,85 RM.
280 Seiten / 29 Vollbilder / Reicher Buchschmuck
Dieses Buch ist keine trodene "geschichtliche"
Schilderung, aber auch keine auf Sensation ein-
gestellte "Roman"-Mache — es ist eine frische,
lebensevolle, spannende Erzählung vom Werden
Streben, Kämpfen und Leiden von den Taten
und Erfolgen der vaterländischen Wehrver-
bände von Baltikumern, Freikorps, Zeitsrei-
willigentum, Grenzschutz in Oberschlesien,
Schwarzer Reichswehr, Spreng- und Sabotage-
krieg an der Ruhr, von Schlägeters Taten und
Heldentod.

Mit den drei jungen Helden dieses Buches wird
jeder rechte deutsche Junge im Geiste jene Zeit
durchleben, in welcher der Grund gelegt wurde
auf dem der nationale Gedanke erst wieder den
Aufstieg beginnen konnte zu seiner heutigen, be-
herrschenden Stellung im deutschen Volke!
Dieses Buch das von der Preise begeistert auf-
genommen worden ist, muß den Weg in jede
deutsche Familie finden!

Zu beziehen durch jede Buchhandlung sowie gegen
Voreinrichtung des Betrages (Nachnahme 40 Rpf
Gebühr) vom

Be-Bau-Verlag G. m. b. H. Düsseldorf
Schließfach 10 007 / Postfach-Konto Köln 74 574